

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 18

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Matenklage.

Einmal zog man brav am ersten Mai
Auf's Land mit Rind und Regal,
Und rupfte Gras und Blumen aus,
Nach alter Spießerregel.
Heut' sind die Blumen selten sehr,
Die weißen, blauen, roten,
Doch Tafeln gibt's drum desto mehr
Mit allerlei Verbotten.

Verboten das Betreten ist,
Das Reiten, Fahren, Springen,
Das Blumenpflücken, Rauchen
Und Pfeifen und das Singen.
Und bleibst du stehn, so geht es los
Wie toll von allen Seiten,
Mit Hupen, Hornen, Quarren und
Alarmsignaleläuten.

Es braust daher, wie's wilde Heer,
Auf Autos, Motorzähnen,
Auf Autobussen, Camions,
Und sonst'gen Kraftvehikeln.
Ein tolles Rennen, Jagen gibt's,
Von links, rechts, unten, oben,
Und eh' du's denkst, da bist du schon
Vom Wege weggeschoben.

Es riecht nach Auto-Ölen und
Benzin und Auspuffgasen,
Nach Schwefel, Pech, Salpeter und
Geplakten Stinkgasblasen.
Und eh' du noch zu Atem kommst
Vor Stidluft und Empörung,
Notiert der Polizist dich als
„Verkehrsabwicklungsstörung“.

D h a.

Blouderi us Kanada.

(Schluß.)

I ha du zmornderisch dā Blagz aträtte,
bi aber nid so grüslī lang blibe — das
farnere rändiert ja dūum me ds halt Wasser,
u drum hani mer gseit, es sy gshyder, i
probier öppis anders. Die Blettli . . . die
hani nie gseh. I ha du mym Nābetchnächt
gseit, we de das Züüg no fōtt cho, so fōll
er's nume bhalte, un im Fall er öppe wyters
lueg, fōll er's la umabrāffiere für ihn fālber:
für feuf Jahr syg es de ömel afe zahlit.
Weder so wär ar mir fiderhār gschriebe het,
het er nie nūt dervo gmerkt . . . trotz der
gštāmplēte Quittig!

Ish es zum Verwungere, we die „Grüne“,
die frūschē Qwanderer, nachdām sie hei chōnne
gseh, wie alls „nimmt“, uf ei Wāg oder uf
en anger, — wenn also die Neuen o uf
glychlig Gidante chōme? bsungers we sie öppe
te Bueh hei? Sie ryte vergāben uf der
Mebahn: im Güterwagen oder druff obe; sie
bättlen ihres Aesse jāme, oder sie chōme no
uf ringerem Wāg dergue. Da hani zwe Dütshi
kennt, die sy einisch i der Stadt Regina ume-
bummlet, „hatten nicht Geld, noch Ranzen,
noch Schuh“, war'n hungriḡ und durstig und
zornig dazu“. Eifach „broche“, wie me dāne
seit; eine vonne ish afe ganz tuuchen u mas-
leibige gfi. Aber der anger het ne gmüpfte u
derzue mit den Duge zwigeret; er het drum
öppis ernāset gha. Zmitis i der Straß ish
es Milchfuwārdh gītande. Zringsetum e te
Mōntsch, ömel nūt i Uniform. Zehe tūe dāne
d'Milchhändler ibri War nid us de Tuttle
mit em Riterbācher usmāffe; sie fülle se scho

deheimen i Glāschen ab, wo öppen e Liter
dry geit, derna nes Gartongledheli druf, u
gāng sächs Glāsche zāmen in en Art Drahtkorb.
Guet. I dām Momānt wo jeh dā Milcher
vom Fuwārdh dānnen ish un umen Eggen
um, het der eint vo dene zweene hurtit es
Chörbli abgstoubet u die zwe sy dermit um
en anger Eggen um. Dert het jede drei Güter
publet — sie wāre no bal uringtig worde
zāme — u hei derna ds Muul abgwūschet,
ds Chörbli la stah u hei sich dānnegmacht.
Wo sie du am Abe, vor der Stadt usse, nid
zwyt vom Bahnhof, sich hei zwāggmacht, für
dusse z'übernachte nābe de Bahngleus zueche,
vo wāgen es het de i der Nacht einisch e
Güterzug fōlle langsam cho fahre u dā hätte
sie de im Sinn gha z',nāh“ — da chunt no
eine zuenne, u dā het e schwāre Rudfad gfuget.
Was ish drinne gfi? Bier feiſi Gens. Der
Farmer, woner by nihm gschaffet heig jeh
die Tage, heig ihm die ggāh anstatt Lohn.
Wār's gloubt! Derzue het er allī Sed i de
Hosen un im Ueberkleid voll dūri Wybeeri
gha. Die het er nid gut chōnne übercho ha:
er het gseit, er heig sen imenen offene Güter-
wage, ineren offene Chiften inne fange. Item,
die drei hei ömel du fālβ Nacht e große
Gānsfēbrate-Fraach gha mit trochenem Wy bis
gnue un ume zugg . . . u der Güterzug
heige sie du erſt i der Nacht druf „gnoh“.

I wott nid sāgen, es chōmi alli Qwanderer
uf das Gleus — aber sicher wytus die
meiste, einisch oder angerisch. Es müeſt de
eine scho nes Mordsgfell ha . . . so wie eine
woni fenne. Dā ish o trüebfālīg inere große
Stadt desume gtpofet: Winter, nūt zver-
diene . . . du het nen ungsinnet es Duto
überſchoffe. Er ish chūum umen usgraaget
gfi — ta het es ihm wyters nūt weder o
chlyne Chlupf — du steit scho ne Polizeier da
u schrybt uf was gish was heſch. Er het üse
Mano — es ish e Schwyzer — für zmorn-
derisch, die und die Zyt, uf ds Stādthūs
bſchickt, u derna ish der Dutoverkehr ume
wyter ggange wie we nūt gſchē wār.

Vor em Polizeirichter ish du uscho, daß
dā Autofahrer ganz e ſtrube Bloder gha het,
wo die Sach passiert ish, u das es do ne e
Beamte gfi ish, e fogenannte Tierſchutzpolizist.
Ds Duto, e flotten Eſſer, ish sy Dienstwage
gfi. I bruuchen ech dāich nid no erſt z'sāge, daß
dā Māndel eisgurts um sy Stell erfroren ish!
un e gſalgni Bueh etzāttera no obedruuf!
Nesem Schwyzer hei sie ds Züegāld uf e Tiſch
gleit u gseit, we de dā Rundi sy Bueh öppe
blāchet heig, so überchōm ar, der Ueberfahrnig,
no öppis i Schmärgegält — un jeh chōnn er
gah. Aber dā tuet e te Wanl für üse. Was
er no wōll? — He . . . jeh syg doch dām
sy Poſte frei worden un ar syg parat für dā
grad z'übernāh! Jahre chōnn er! — Poh, hei
die nen agāugert! Sie bilde ſech ja dāne
grüslī viel druf u, sie syge nid uſe Chopf
gheit; aber so öppis vo Zixigheit ish ne doch
de no nid hurti vorcho gfi. Sie hei du, wo
der erſt Chlupf e chly het verrouchnet gha,
dā Mano prüeft un erlāsen, ob er schrybe
chōnn und so wyter u wien es mit ihm
Aenglisch ſtang — henu, ſit fālβem Namittag
fahrt jeh ar i dām chōnen Eſſer i der Stadt
umen u paſt uf, ob öppen e Fuehrme zwiel

ufglade heig oder ob amenen Ort es paar
Lusbueben es Hüngli machi z'weyele.

Wie me gſeht, öppeneinisch cha eine dert
āne ds große Voos preidhe; aber unger tuufig
Ränge chunt das chūum einisch vor. Sūtigs-
tags ish es z'Kanada eifach so u nid anders,
wie nes mer du ustrags Handel, denn woni
der Sinn ha gſaſſet für umezcho, i d'Fādere
glüffen ish:

Sie zieh der der Spād dūr e Schnabel,
Die Lūt vo Schiff und Bahn:
„Chum hod i üſi Chāre,
Chum ſtyg i üſe Rahn!“

Dert ānen ish Frieden u Freiheit
U ds Gält lyt uf der Straß —
U heſch hie öppis z'schlage,
Det āne lābſch de bas!

Dert āne gits öppis z'verdiene,
Mir garantiere derfür . . .
— Jeh müpft der eint der anger:
„Nimm du ne, er ghört nid mir!“

Es syg halt Kriſe, so heiſt es,
Sie tüeſi fālber gar gnue!
Es wird ſtimme — aber das chōnt me
Ein vorhār z'wüſſe tue!

Es laht alls der Chopf lo hange
U jammeret gāng in eim . . .
Sōll i der öppis rate?
Hansjoggeli, blyb deheim! Daniel.

Humoristisches

Der kleine Hansli hat von Mamma, weil
er ungehorsam war, Schläge bekommen. Seiner
Entrüstung gibt er mit den Worten Ausdruck:
„Weiß, Mamma, jeh tuen i der grad äxta
feini Schabe meh töde!“ B.

Der hoffnungslose Fall. Der Chef-
arzt einer Irrenklinik zeigt einem Bekannten
die Einrichtung seiner Anstalt. Auf dem Hof
begegnen sie einem Kranken, der dauernd mit
einer umgekehrt gehaltenen Schieblarre auf und
ab läuft. Der Chef erklärte: „Hier handelt es
sich um einen ganz hoffnungslosen Fall; der
Mann macht alles verkehrt und ist überhaupt
keines vernünftigen Gedankens mehr fähig.“
Nachher nimmt der Gast diesen Patienten auf
die Seite und fragt ihn interessiert, warum er
denn die Schieblarre immer verkehrt herum
hiette. „Na, erlauben Sie mal“, antwortete
dieser, „wenn ich die Karre richtig halten
würde, müßte ich Steine fahren — da müßte
ich ja verrückt sein!“

Beleidigung. Die dicke Dame ver-
langte die Bestrafung eines Omnibusschaffners,
dessen Nummer sie sich gemerkt hatte. „Er hat
mich beleidigt“, schrie sie entrüstet. „Erst sagte
er immer, der Wagen sei besetzt, aber als ich
ausstieg, rief er: „Innen ist noch Platz für
drei.““

Der verliebte Chef. „Seit der Mo-
bilitisation haben Sie ja weibliche Kräfte auf
dem Bureau; wie bewahren sie sich?“ —
„Ach, nicht besonders . . . jeden Tag habe
ich einen Auftritt mit meiner Frau.“

Der Leidensgefährte. Erster Freund:
„Wie, bei einer Flasche Raumentaler heute?“
— Zweiter Freund: „Ich suche Trost, da die
Kathi mir untreu geworden ist!“ — Erster
Freund: „Du, da laß mich mittrinken . . .
ich habe sie auch geliebt!“